

Werke von

Edvard Grieg: Walzer-Capricen op.37, Norwegische Tänze op.35

Niels Gade: Sonate e-moll op.28

Carl Nielsen: 5 Klavierstücke op.3

Wilhelm Stenhammar: Spätsommernächte Nr.1,2 und 5 op.33

Grieg: Norwegische Tänze: Nach einem Kuraufenthalt wegen Magenbeschwerden in Karlsbad zog Grieg nach Lofthus am Sør fjord in der Region Hardanger. Dort komponierte er, angeregt durch Antonín Dvořáks Slawische Tänze und Johannes Brahms' Ungarische Tänze, vier Tänze für vier Hände, die er Norwegische Tänze nannte. Im Gegensatz zu Dvořák und Brahms benutzte er vier der überlieferten Primärmelodien aus Ludvig Mathias Lindemans Sammlung Alte und neue Bergmelodien (1853).

Alle Tänze stehen im 2/4-Takt und sind dreiteilig. Hierbei ändert sich das Tongeschlecht des Grundtones im ersten und in den beiden letzten Tänzen. Der Mittelteil des ersten Tanzes steht in D-Dur, der Mittelteil im dritten Tanz in g-Moll und der Mittelteil des letzten Tanzes steht in d-Moll. Der Mittelteil des zweiten Satzes steht in der Mollparallele fis-Moll.

Für den ersten Tanz benutzte Grieg Sinclairs Marsch, ein Lied aus dem Bergland im Norden Norwegens. Inspiriert dazu könnte er durch seine schottische Herkunft aus dem Clan der McGregors gewesen sein. Zwei tänzerische Teile umrahmen einen lyrischen Mittelteil, welcher in D-Dur, später in fis-Moll steht. Der Hauptteil wird geprägt durch starke dynamische Kontraste.

Für die anderen Tänze verwendete er jeweils den Halling, einen volkstümlichen norwegischen Tanz im 2/4- oder 6/8-Takt im mäßigen Tempo.

Grieg komponierte zuerst eine vierhändige Fassung, eine zweihändige folgte etwas später. Er hatte kein Interesse, diese Werke zu orchestrieren, wie es Brahms und Dvořák mit ihren Tänzen pflegten.

N. Gade: Seine Franz Liszt gewidmete (einzige) **Klaviersonate e-moll op.28** ist 1840 entstanden und 14 Jahre später vollkommen neu von ihm überarbeitet. Diese Sonate zeigt den Komponisten als einen durchaus eigenständigen Musiker mit ausgeprägtem Form- und Klangempfinden, der manchmal in seinen Kompositionen bewusst verbotene Quintparallelen anwendet, um ihnen den von ihm angestrebten eigentümlichen Reiz zu geben.

Verbunden sind die einzelnen Sätze durch den fallenden Dreiklang, der das Hauptthema des ersten Satzes bildet. Im ersten und letzten Satz herrscht eine reiche Virtuosität, die ihre Vorbilder in Mendelssohns und Schumanns Werken findet.

Dieses Werk ist ein Beweis dafür, dass Gades Kompositionen zu Unrecht in Vergessenheit gerieten – vielleicht eine Folge der um 1866, nach dem Österreichisch-Preußischen Krieg einsetzenden nationalistischen Bewegung in Deutschland, zumal Gade in der Zeit nach dem Preußisch-Dänischen Krieg 1864 demonstrativ Deutschland den Rücken gekehrt hatte.

C. Nielsen: 5 Klavierstücke OP 3 (1890) vom dänischen Komponisten Carl Nielsen (1865-1931) ist eine Sammlung von klanglich sehr reizvollen Klavierminiaturen. Neben der 'Volksweise' (Nr. 1), einer 'Humoreske' (Nr. 2) und einer 'Arabeske' (Nr. 3) gibt es hier auch 'Mignon' (Nr. 4) und 'Elfentanz' (Nr. 5) - jedes dieser kleinen Stücke ist von feinsinnig ausgearbeiteter Struktur, in melodischer und harmonischer Sicht sehr abwechslungsreich und farbig gestaltet.

Carl Nielsen kann ohne weiteres als der wichtigste Vertreter der dänischen Spätromantik gesehen werden - er vereint in seiner Musik volkstümliche Melodik und die Erweiterung der Tonalität.

E. Grieg (1843-1907) führt nicht nur die norwegische, sondern auch die skandinavische Musik zur Weltgeltung. Er baut auf den melodischen und rhythmischen Prinzipien der norwegischen Volksmusik auf und erweitert die Harmonik durch die Verarbeitung impressionistischer und neudeutscher Anregungen.

Grieg studierte 1858-62 Klavier und Komposition in Leipzig (bei Reinecke), später noch in Kopenhagen bei Niels Gade und war Rom-Stipendiat 1869. Entscheidende Impulse von Rikard Nordraak (1842-1866) – Gründung einer Konzertgesellschaft zur Pflege skandinavischer Musik. Seit 1874 als freischaffender Komponist in Norwegen, verheiratet mit der Sängerin Nina Hagerup (seiner Base). Er reiste als Pianist und Dirigent. Er schrieb Orchestermusik (Peer-Gynt-Suiten und andere Bühnenmusik), Chorwerke, Lieder, Kammermusik und Klaviermusik: Klavierkonzert a-moll, Sonate e-moll, Ballade g-moll, Holberg-Suite und zahlreiche kleinere Werke für Klavier und Klavier zu 4 Händen.

Niels Wilhelm Gade (1817-90), geb. in Kopenhagen wird 1834 Geiger in der Königlichen Kapelle und reist 1843 mit einem Staatsstipendium nach Leipzig, wo er mit Mendelssohn und Schumann verkehrt und 1847/48 die

Gewandhauskonzerte dirigiert. Nach seiner Rückkehr nach Dänemark (1848) wirkt er als Leiter der Musikgesellschaft, Hoforganist und Hofkapellmeister (1861) in Kopenhagen.

Mit Gade, einem der phantasiebegabtesten und eigentümlichsten romantischen Musiker, erreicht die dänische Musik ihre erste Blüte. Sein reiches Mendelssohn und Schumann verpflichtetes Instrumental- und Vokalschaffen findet international Anerkennung.

Werke: 8 Sinfonien, Ballette, Chorwerke, Lieder, Orgel- und Kammermusik, zahlreiche kleinere Klavierstücke („Tonbilder, Aquarelle, Albumblätter, Idyllen u.a.

Carl August Nielsen (1865 auf Fünen - 1931 in Kopenhagen) war ein dänischer Komponist und Dirigent.

Carl Nielsen war das siebte von zwölf Kindern eines armen Anstreichers. Er erhielt achtjährig von seinem Vater und einem Lehrer im Ort Violinunterricht. Um eine Stelle im Militärorchester zu bekommen, lernte er Trompete und bekam dann auch mit 14 Jahren eine Stelle als Militärmusiker in Odense. Diese Kindheits- und Jugendjahre beschrieb er später in seinem autobiographischen Buch *Min fynske barndom* (Eine Kindheit auf Fünen) (1927).

1883 wurde ihm ein Studium in Kopenhagen ermöglicht. Er studierte am Königlichen Konservatorium im Hauptfach Violine, andere Fächer unter anderen bei Niels Wilhelm Gade und Johann Peter Emilius Hartmann. 1888 hatte er seinen ersten Erfolg als Komponist mit der *Kleinen Suite für Streicher*. 1889 erhielt er eine Stelle als Violinist am Königlichen Theater in Kopenhagen und konnte daneben durch ein Stipendium 1890 seine Studien in Deutschland fortsetzen.

1891 lernte Nielsen in Paris die Bildhauerin Anne Marie Brodersen kennen, die er im selben Jahr heiratete. Die Ehe hielt bis zu seinem Tod, durchlebte aber auch einige Krisen. 1892 entstand seine erste Sinfonie, 1898 der *Hymnus Amoris*, eine Liebeserklärung an seine Frau. 1902 debütierte Nielsen bei der Uraufführung seiner Oper *Saul und David* auch als Dirigent. Im selben Jahr wurde seine zweite Sinfonie *Die vier Temperamente* uraufgeführt.

1903 reiste er mit seiner Frau nach Griechenland, wo die *Helios-Ouvertüre* entstand. 1905 kündigte Nielsen seine Stelle als Violinist, wirkte aber als Dirigent bis 1914 am Königlichen Theater und danach beim Kopenhagener Musikverein. 1906 hatte die heitere Oper *Maskerade*, nach einer Komödie

von Ludvig Holberg, Premiere. Sie wurde später zur „heimlichen Nationaloper“ Dänemarks. Doch erst die 1912 uraufgeführte dritte Sinfonie *Sinfonia espansiva* und sein Violinkonzert aus demselben Jahr brachten ihm größere Anerkennung, die nun auch ins Ausland reichte.

Während des Ersten Weltkriegs, als er die vierte Sinfonie *Das Unauslöschliche* schrieb, erlebte Nielsen berufliche und persönliche Krisen. Er überwand sie erst mit der fünften Sinfonie und der Kantate *Frühling auf Fünen*, einem in Dänemark sehr beliebten Werk, die beide 1922 uraufgeführt wurden. Im selben Jahr gab er mit den Komponistenkollegen Thorvald Aagaard, Thomas Laub und Oluf Ring das Liederbuch *Folkehøjskolens Melodibog* heraus. Ebenfalls 1922 schrieb Nielsen für fünf Musikerfreunde ein Bläserquintett, plante darüber hinaus sogar, für jeden ein Solokonzert zu komponieren. Entstanden sind nur zwei Werke, das Flötenkonzert (1926) und das Klarinettenkonzert (1928).

1925, zu seinem 60. Geburtstag, wurde Carl Nielsen wie ein Volksheld gefeiert. Er wurde zum Kommandeur 2. Klasse des Dannebrogordens ernannt.

Nielsens Auftritte als Dirigent im Ausland nahmen zu. In seinen späten Werken, wie den beiden Bläserkonzerten, der eigenwilligen sechsten Sinfonie (1925) und den *Drei Klavierstücken* op. 59 (1928), wurde Nielsens Tonsprache immer moderner. Sein letztes großes Werk war *Commotio* (1931), seine einzige größere Orgelkomposition. Am 3. Oktober 1931 starb Nielsen an Herzversagen.

Carl Wilhelm Eugen Stenhammar (1871 in Stockholm † 1927 ebenda) war ein schwedischer Komponist, Pianist und Dirigent.

Stenhammar studierte von 1887 bis 1892 Klavier, Orgel und Komposition in Stockholm und debütierte im Frühjahr 1892 als Pianist. Ab dem Herbst desselben Jahres setzte er sein Klavierstudium in Berlin fort und schloss es dort im nächsten Jahr ab. Von dieser Zeit an war Stenhammar international als Konzertpianist tätig. Besonders häufig trat er in Kammermusikformationen als Duopartner des Geigers Tor Aulin oder mit dessen Quartett auf. Im Oktober 1897 trat er erstmals als Dirigent an die Öffentlichkeit, und auch dieser Tätigkeit ging er neben dem Komponistenberuf sein Leben lang intensiv nach. In den Jahren 1900 und 1901 wirkte Stenhammar als Kapellmeister an der Königlichen Oper in Stockholm, ehe er 1907 Chefdirigent des zwei Jahre zuvor neu gegründeten Göteborger

Sinfonieorchesters wurde. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1922 inne. 1916 ernannte ihn die Universität Göteborg zum Ehrendoktor. In den Jahren 1923 bis 1925 war er erneut Kapellmeister an der Königlichen Oper in Stockholm. Stenhammar war zu Lebzeiten eine hoch geachtete Persönlichkeit des skandinavischen Musiklebens und mit vielen namhaften Musikerkollegen befreundet.

Stenhammar ist stilistisch in der Spätromantik verwurzelt. Zunächst stand er ganz im Einfluss Anton Bruckners und Richard Wagners und schrieb ausladende, klangmächtige Werke voll gewaltigem Pathos. Beeinflusst durch seine Freunde Jean Sibelius und Carl Nielsen begann er jedoch, an dieser Ästhetik zu zweifeln und wandte sich allmählich von der deutschen Musik ab. Um 1910 bildeten sich Stenhammars neue Ideale heraus. Er war von nun an besonders um einen „nordischen“ Tonfall bemüht und wollte eine „klare und ehrliche“ Musik schreiben, die ohne reißerische Effekte auskommen sollte. Tatsächlich sind seine Werke von dieser Zeit an durch eine volkstümliche Melodik, die Verwendung von Kirchentonarten und eine gewisse herbe Einfachheit geprägt, sodass ein unverkennbar „skandinavischer“ Tonfall entsteht. Gleichwohl zeugen seine Werke von hoher Kunstfertigkeit, was besonders in der ausgeprägten Polyphonie zum Ausdruck kommt. Ein typisches Werk dieses neuen Stils ist die zweite Symphonie, die über weite Strecken den dorischen Modus dominieren lässt und deren Finale als Doppelfuge komponiert ist. Am häufigsten gespielt wird allerdings die Serenade op. 31 für großes Orchester (ungewöhnlich für eine Serenade), die noch romantisch klangsinnlich ist.

Wilhelm Stenhammars Grab auf dem Mariebergs kyrkogård in Göteborg

In der internationalen Rezeption gilt Stenhammar als einer der wichtigsten Komponisten der schwedischen Musikgeschichte. Parallel zu Kollegen seiner Generation wie dem ungefähr gleichaltrigen Hugo Alfvén, Kurt Atterberg und Ture Rangström schrieb er einige der viel beachteten schwedischen Symphonien nach Franz Berwald. Insbesondere aufgrund seiner Orchesterwerke und Kammermusik zählt er zu den meistaufgeführten Komponisten Schwedens des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine dem Frühwerk zuzurechnenden Opern *Das Fest auf Solhaug* op. 6 und *Tyrfing* op. 15 konnten demgegenüber außerhalb seiner Heimat nicht reüssieren.

Presse:

Südkurier (Konstanz) vom 26.9.2022 zu Nubers Auftritt im Konzilsaal in Konstanz mit Beethovens 3. Klavierkonzert: „Er präsentierte ein kantiges, durchdachtes Spiel mit virtuos gepfefferten Tonkaskaden-Akrobatik, tief in die Klaviatur versenkt bei pianissimo herausmodelliertem Klang und dem Sinn für dramatische Steigerungen in Episoden und gewaltigen, von Nuber komponierten Solokadenzen. Daraus ergab sich eine Beethoven-Interpretation, die begeisterte und in der Zugabe von Debussys „Feux d'artifice“ noch einmal artistisch eskalierte.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekannten Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ Allg. Deutsche Zeitung für Rumänien 1994

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscences de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

Gäubote 2011:... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne... Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker dessen emotionale Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz....“
RZ Februar 2023: Michael Nuber spielt meisterhaft
Der Konzertpianist Michael Nuber bietet alle paar Wochen in Schwäbisch

Vorführung willen, er beleuchtet das Teuflische, den Irrsinn, die Wollust, die intensivsten Leidenschaften, die man sich vorstellen kann. Und das mit einer Sicherheit bei den heikelsten Sprüngen, den irrwitzigsten Läufen, bei den tollsten Kaskaden... Selten ist man dem Teufel und der Liebe so nahe in der Musik, wie in Michael Nubers Interpretation. Langer Beifall belohnte den Musiker – er wollte eigentlich keine Zugabe spielen. Das Publikum blieb aber einfach sitzen und wurde dann doch noch mit der Romanze aus dem Jahre 1849 belohnt. Ein wunderbar melancholisches und gesangliches Klavierwerk. Dieser Abend wird sicher lange in Erinnerung bleiben – es war Musik und Spannung pur – eine Sternstunde mit Michael Nuber und Franz Liszt.

„Michael Nuber ist ein Musik-„Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ (RZ)